

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 1 (1817)

40 (29.12.1817)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-767803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-767803)

Oldenburgische Blätter.

N^o. 40. Montag, den 29. December, 1817.

Nachrichte vom Oldenburgischen Schloß-Garten.

Die Stadt Oldenburg hat neben vielen andern, mir zu oft verkannten, Vorzügen auch den, daß es unter den Städten des nördlichen Deutschlands, die mit ihr in gleicher, von der Natur nicht begünstigten, Lage sich befinden, wenige giebt, welche in Hinsicht der öffentlichen Spaziergänge in der Nähe der Stadt mit ihr wetteifern können. Außer den schönen, gut unterhaltenen, fast immer trocknen Fahr- und Fußwegen auf dem Wall tragen auch die trefflichen Alleen vor allen Thoren der Stadt sehr zur Annehmlichkeit der Spaziergänger bey, und das Eversten Holz, wenn auch mitunter etwas feucht und dumpfig, ladet sie im Frühling und Anfang des Sommers in seine neubelaubten Gänge ein.

Die neueste Anlage ist der Herzogliche Garten vor dem Eversten Thor. Hier gewähren nicht allein dem Spaziergänger die vielen gefälligen Wege, die mannigfaltigen Gesträuche, Blumen und freundlichen Ansichten die angenehmste Unterhaltung, sondern es

findet hier auch der Botaniker und Blumen- und Gewächstreund mannichfache Gegenstände, die ihm Stoff zur Bereicherung seiner Kenntnisse geben.

Dieser Garten wurde, nachdem die frühern Anlagen während der Französischen Occupation fast ganz vernichtet waren, im Frühjahre 1814 größtentheils von neuem angelegt. Seitdem arbeiten im Sommer täglich 20—25 Tagelöhner darin, theils um den Garten zu unterhalten und zu bearbeiten, theils um die Anlagen ferner auszuführen, welche von Sr. Herzogl. Durchlaucht selbst angeordnet werden. Der Hofgärtner Herr Boffe steht dem Garten als Gärtner vor; die nachfolgende nähere Beschreibung ist größtentheils aus den mitgetheilten Nachrichten desselben genommen.

Das zu dem Garten bestimmte Areal enthält ungefähr 4000 Quadrat Ruthen. Die darin angelegten Promenaden



den sind demnach nicht unbeträchtlich. Ungeachtet ihrer geschmackvollen Anlage gewähren sie jedoch dem Auge noch wenig ästhetischen Genuß, weil die Anpflanzungen theils noch sehr jung, theils unvollkender sind, so daß das Landwerk nicht ganz den beabsichtigten Effect macht, die Ansichten der Umgebungen nicht hinlänglich unterbrochen werden, und der allenthalben durchstreifende Blick keinen Punct hat, wo er mit Vergnügen weilen könnte.

Diese Unvollkommenheiten besitzt aber eine jede neue Gartenanlage; sie verschwinden nach und nach, so wie die Massen des Landwerkes sich ausbilden und dichter werden.

Da der Boden des Schloßgartens größtentheils sehr eisenhaltig, naß und von geringer Qualität ist, so ist die Anlage in Hinsicht des vielen Aufhörens und der Verbesserung des Bodens nicht allein mit vielen Schwierigkeiten und großen Kosten verknüpft gewesen, sondern das schnelle Anwachsen und Gedeihen der Pflanzungen wird auch sehr dadurch gehindert, zumal da der Wasserstand der angrenzenden Hunte und mehr, noch des durchfließenden Baches in einem Theile des Jahres dem Garten die Abwässerung erschwert, der er zumal im Frühjahr sehr bedarf. Viele tausend Fuder Erde und Sand sind bereits angefahren worden; denn noch werden zur hinlänglichen Erhöhung nach Jahre erforderlich seyn.

Die Umgebungen des Gartens sind so vortheilhaft als möglich benutzt,

und seine künftigen Annehmlichkeiten werden durch die hin und wieder eröffneten Ansichten auf die Osternburg, die Stadt, die durch mancherley Vieh besetzten Wiesen, die entfernteren Bauernhöfe und durch die nahe Hunte, welche den Garten in Osten begrenzt, um vieles erhöht.

Eine besonders liebliche Ansicht hat man vom Garten aus auf das Haus des Herrn G. N. N. Kunde. Diese Ansicht hat man, wenn man vom Eingang am Walde längs der Hunte ohne Gefahr einige hundert Schritte hinterzugehen. Im Vordergrund stehen Tannen, dann dehnt sich eine ansehnliche reine Wasserfläche aus, zu Rechten erheben sich sanfte Anhöhen; zur Linken erscheinen mancherley Baumgruppen, zwischen welchen sich der grüne Rasen verliert, und im Hintergrunde erhebt sich über den niedern Laubmassen das überwältigte Gebäude und spiegelt sich in dem hellen Wasser. Diese kleine malerische Landschaft macht einen trefflichen Effect. Herr Straß hat davon eine Zeichnung entworfen. In botanischer und oeconomiccher Hinsicht hat der Garten seit 3 Jahren sehr gewonnen. Es sind über 400 Stüek Obstbäume gepflanzt, worunter sich die besten und tragbarsten Sorten befinden. Wo vor zwey Jahren noch eine sumpfige eisenhaltige Wiese war, da wachsen jetzt Äpfel, Birnen und Pflau-

men, Fruchtsträucher, Apriosen und Pfirsiche mit der größten Ueppigkeit, und es haben schon viele davon Proben ihrer Früchte geliefert.

Unter diesen Obstbäumen wird der neue, ebenfalls aufgefahrene Boden mit Kohl und Kartoffeln cultivirt.

Die verschiedenen Obstarten sind vorzüglich aus Herrenhausen bey Hannover, und aus Joure in Friesland, einige aus Bückeburg und Altona, bezogen.

In den Ueberresten der ersten Anpflanzungen fanden sich im Jahre 1814 nur 58 Holzarten und 16 Sorten Blumenständen vor.

Jetzt besitzt der Garten: an Gehölzen über 450 Arten; an Blumenständen (perennies) 500 Arten; an einjährigen Blumen (annuales) 400 Arten; an Topfgewächsen über 300 Arten; ferner eine Sammlung von Rosen; 200 Arten, worunter die seltensten und schönsten Sorten sich befinden; eine Sammlung von Nelken, über 200 Arten; classificirt; eine Sammlung seltener Alpen-Pflanzen; eine Sammlung von Georginen, 100 Varietäten in fast allen Farben. Diese letztere, jetzt mit Recht so beliebte Pflanze, *Georgina variabilis*, welche früher in Deutschland nicht existirte, wurde im Jahr 1806, von Herrn v. Oltmanns aus Amerika nach Berlin geschickt, im botanischen Garten daselbst zuerst cultivirt und nach andern

großen botanischen Gärten für 5 — 8 Rthlr. das Exemplar versandt, oder gegen andere merkwürdige Gewächse vertauscht. Da nun ihre Vermehrung durch den Samen sehr leicht ist, so ist sie bald in die Hände mehrerer Handelsgärtner gerathen, welche denn zuerst das Glück gehabt haben, durch den Samen von Jahr zu Jahr immer neue Varietäten zu erhalten, so daß man deren jetzt über 100 hat.

Sie sind für Englische Anlagen wegen ihrer überaus schönen, mannigfaltigen, vom Julius bis in den Spätherbst fortdauernden Flor, auch wegen ihres hohen, dichten und kräftigen Wuchses von großem Nutzen, und nehmen sich vorzüglich schön aus, wenn sie in großen Gruppen gegen dunkle Laubmassen gepflanzt werden. Einige solcher Gruppen befinden sich auch im hiesigen Schloß-Garten.

Die Wurzel dieser Pflanze ist klanenartig, dick, fleischig und succulent; sie ist essbar, und soll nach den Versuchen des Herrn Geheimrathes Herrnhart Professor der Chemie und Medicin in Berlin, auch ein angenehmes spirituosus Getränk liefern. Da sie sich gleich der Kartoffel, in jedem Boden leicht ziehen, auch durch den Samen schnell vermehren läßt, in nassen Jahren besonders große Knollen macht, so könnte sie leicht ein Surrogat für solche Gemüse werden, die bey nassen Jahren nicht gedeihen, wie z. B. Rüben, Wurzeln, Kartoffeln zc.

Alle obgedachte Pflanzen sind von nachbenannten Orten bezogen:

- 1) Die Gehölze, aus Hannover, Soure, Bückeburg, Altona, Berlin, und einige aus Kastedt, Hude etc.
- 2) Die Perennes, aus Berlin, Harlem, Bückeburg, und viele durch Tausch von andern Orten.
- 3) Die Topfgewächse, von Hannover, Harlem, Berlin und Bückeburg, wie auch viele durch Stecklinge und Tausch, aus London.
- 4) Die Rosen, vom Herrn Regierungsrath Ittig zu Jever, von Braunschweig, Hannover und Bückeburg.
- 5) Die Nelken, von den Herren Doctoren Nolte und Angerstein in Hannover.
- 6) Die Alpen-Pflanzen, durch den Herrn L. N. Zehender aus der Schweiz zugesandt.
- 7) Die Georainen, vom botanischen Gärtner Dreßler in Leipzig.

Uebrigens hat die Pflanzen-Sammlung an dem Königl. botanischen Garten in Berlin eine ergiebige Quelle, durch die Vermittelung des Herrn Garten-Inspectors Dreßler in Berlin, aus welcher sie beständig kann vermehrt werden.

Für die Blumengewächse ist ein besonderer Garten im Englischen Styl angelegt, worin mehrere Hundert verschiedene Arten unter Nummern in mehreren kleinern und größern Gruppen

rangirt sind. Von allen seltenen Gehölzen und schönblühenden Blumensträuchern befindet sich hier wenigstens ein Exemplar.

Dieser Blumengarten steht zwar mit der großen Anlage in gewisser Verbindung, ist aber besonders eingefriedigt, und verschlossen.

Von der einen Seite gegen Morgen ist derselbe von einem geschmackvollen viereckigen Pavillon, womit ein Gewächshaus in Verbindung steht, ganz eingeschlossen.

Von dem Pavillon aus hat man verschiedene Ansichten über den zuletzt angelegten Theil des Gartens hin auf die Osterburg und einige entfernte, an der Spitze liegende, Barrenhöfe. Von der Vorderseite des Gebäudes übersehen man den Blumengarten mit seinen mannigfaltigen Gewächsen. Dem Betrachter nach wird die neue Anlage noch durch einen Tempel und eine Brücke verschönert werden. Der Blumen-, Obst- und Küchengarten, wie auch die Mistbeetweiden, liegen sämtlich nebeneinander, und werden rund umher vom Englischen Garten umgeben. Der Küchengarten ist mit einer Manier eingeschlossen und mit Staketen durchschritten; wovon keine Obstarten als Espaliers und in Form bedeckter Gänge (Berceaux) gezogen werden.

Der Herzogliche Schloß-Garten ist, mit Ausnahme der darin eingefriedigten Theile, für das gebildete Publicum täglich offen. Eine am Seiten-Ein-

gang angehängte Etiquette belehrt den Spaziergänger über das im Garten zu beobachtende Verhalten.

Ueber die sogenannten Sinn-Pflanzen, insbesondere das *Hedysarum gyrans*.

Licht und Wärme sind zwey, für die belebten Naturkörper und für die geistige Organisation gleich wichtige Principien. Wenn sie fehlen, so entsteht Leiblicher und geistiger Tod; bey der Wirksamkeit scheint genau mit ihnen zusammen zu hängen. Aber auch das Uebermaß dieser Kräfte kann dem Körper und dem Geist schädlich werden. Am gedächlichsten für beyde ist wohl eine gemäsigte Zone.

Die neuern Physiologen haben sich bemühet, die Grundstoffe der in ihren Wirkungen kennbaren, nach ihrem Wesen unbekanntem, Lebenskraft organischer Körper zu entdecken. Sie glauben diese Kraft, die an Größe und Dauer von sehr verschiedenem Maß ist, in den beyden Principien des Lichts und der Wärme, und in dem damit verbundenen Sauerstoff (Oxygène, sonst auch Lebensluft genannt) gefunden zu haben. Aber die Beweise hiesür sind noch zur Zeit nicht genügend. Die kaltblütigen, nicht scheuen Amphibien, wie auch mehre Fischarten haben oft ein großes Maß von Lebenskraft und Ausdauer. Meh-

re warmblütige Thiere, von den Säugethieren die Hamster, Maulwürfe zc. leben meist unter der Erde. Andere, wie die Finken und Ratten, sind in der nächtlichen Dunkelheit regsamer, als am Tage. Man nennt sie desfalls *animalia nocturna*, Nachthiere. Dasselbe gilt auch von einigen Vögeln, z. B. von der Eule, die, unabhängig von Licht und Wärme, dennoch ein sehr zähes Leben haben.

Unter den Pflanzen giebt es ähnliche Beispiele. Eine große Menge lebt und regenerirt sich im Dunkeln, zum Theil unter der Erde, fern von den Einflüssen des Lichts und der Wärme. So wie die Nachthiere am Tage ruhen, und des Nachts ihrer Nahrung nachgehen: so schließen auch die Nacht-pflanzen am Tage ihre Blumenkronen, und schlafen. Nur des Nachts sind sie wirksam, wie z. B. die Nachtwiole (*Hesperis iristis*), am Tage geruchlos, Abends und Nachts ihren süß betäubenden Duft aushaucht.

Indes ist, ungeachtet dieser Abweichungen, der Einfluß und die Wir-

Fung des Lichts und der Wärme im Allgemeinen unverkennbar groß und nöthig für die organischen belebten Naturkörper, Thiere und Pflanzen. Hier von kann ein Jeder sich täglich überzeugen. Insonderheit bietet uns das große Pflanzenreich eine Menge werkwürdiger Erscheinungen dieser Art dar.

Vorzüglich anziehend sind für den denkenden Naturforscher die empfindenden, oder sogenannten Sinnenpflanzen. Bei den unverkennbaren Ausprägungen der Lebenskraft kann man den Pflanzen überhaupt die Empfindung nicht wohl absprechen. Nicht bloß die Sonnenblumen, sondern sehr viele andere Vegetabilien bestreben sich deutlich, dem Licht und den Sonnenstrahlen sich zu nähern. Eine wirksame Reizbarkeit ist allen, mehr oder weniger, eigen, und diese zeigt sich vorzüglich zur Zeit der Befruchtung, welche die Natur auf mannigfaltige Weise veranstaltet, z. B. durch Hülfe der Insecten. Die Fliegenfalle (*Dionaea muscipula*) wird durch das Insect, welches den Nectar in ihrer Blumenkrone aufsucht, zur Zusammenziehung gereizt; dadurch wird der männliche befruchtende Staub auf die Narbe des weiblichen Stengels gebracht, das Insect wird hiebei zerdrückt und getödtet. Unter den Sensitiven ist die *Mimosa pudica* beinahe sehr empfindlich gegen äußern Reiz. Bei einer leisen Berührung legen sich ihre Blätter gekräuselt zusammen, und ihre Blattstiele senken

sich herab, so wie solches auch Abends zur Schlafzeit geschieht; da sich dann Blätter und Stiele, nach kurzer Zeit, wieder entfalten und aufrichten.

Haben nun die Pflanzen nicht nur Leben, das sich, wie das thierische Leben, in Erzeugung, Ernährung, Wachsthum, Fortpflanzung, Krankheit und Tod, zeigt, Lebenskraft und Reizbarkeit, die sich in ihren sichtbaren Wirkungen äußern, sondern auch Empfindung, obgleich man bei ihnen so wenig, als bei den unvollkommeneren Thieren, z. B. den Polypen, Würmern u. s. f., Gehirn und Nerven entdeckt hat; so könnte man ihnen einiges Bewußtseyn vielleicht nicht absprechen, und sonach könnten die Degaden der Alten wohl nicht bloß dichterische Phantasie seyn.

Vor allen Sensitiven und Mimosen ragt aber eine Art des Geschlechts *Heclysarum* auffallend hervor. Dies Pflanzengeschlecht gehört zur 17ten Classe, der Zweibrüdrigen (*Diadelphia*), wo die männlichen Staubfäden in zwey Körper, oder Bündel, zusammengewachsen sind. Der Name stammt aus den Griechischen Wörtern *ἡδύς*, *suavis*, und *ἄρρω*, *harrion*, wegen des einigen Arten eigenthümlichen angenehmen Blüthengeruchs. Es hat im Deutschen verschiedene Namen: Beilkraut, Schildkröte, Süßkröte, Hahnenkamm, am üblichsten ist der Name Hahnenkops. Eine Art derselben — *Linnaeus* zählt über 60 — ist die

auch in Deutschland wachsende und angebauete Esparcette oder Heiligheiu (*Hedysarum Onobrychis*), eins der vorzüglichsten Futterkräuter.

Die Art des *Hedysarum* Geschlechts, welche, wie ich schon erwähnt habe, sich vor allen andern Pflanzen höchst merkwürdig auszeichnet, ist *Hedysarum gyrans*, von andern *motorium* und *movens*, beweglicher Hahnenkopf, oder Drehpflanze genannt, dadurch, daß sie das eigenthümliche hat, ohne allen äußern Reiz, ja sogar demselben widerstehend, freiwillige Bewegungen nach allen Richtungen, am Tage und zur Nachtzeit hervorzubringen, und dadurch der Muskelbewegung der Thiere ähnlich zu werden.

Das Vaterland dieser, in Europa ein bis zwey Fuß hohen, Pflanze ist Asien, wo sie vorzüglich in Bengalen an den Ufern des Ganges wächst. Sie ward zuerst im J. 1775. nach Cooks erster Reise durch die Südseeländer, durch Banks und Solander bekannt und nach Europa gebracht, in Treibhäusern gepflegt, beobachtet und beschrieben. Man zog sie in Gewächshäusern in England, Holland, Schweden, Frankreich und Deutschland, z. B. in Wien, Göttingen, Cassel. *Linnaeus* *) schreibt folgen-

des von ihr: Diese wunderbare Pflanze

ze bewegt sich willkürlich, unberührt, und ungereizt von der Bewegung der Luft, wie man bey den Mimosen, der *Oxalis* und der *Dionaea* bemerkt. Nachdem aus den Cotyledonen (Samenlappen) die ersten dreysachen Blättchen hervorkommen, fangen diese an, sich hiehin und dorthin zu bewegen. Diese Bewegung hört in der ganzen Vegetationszeit nicht auf, ohne eine Zeit, Ordnung, oder Richtung zu beobachten. Oft drehet sich ein Blättchen, indeß ein andres am nämlichen Stiel ruhet, zuweilen bewegen sich einige Blättchen zugleich, zuzeiten aber fast alle; höchst selten sah ich die ganze Pflanze sich bewegen, welches ich nur im ersten Jahre, da die Pflanze noch lebhafter war, bemerkte; jetzt, im zweyten Jahre, hat sie ihre bewegende Kraft noch behalten; auch im Winter ruhet sie nicht; woher diese Bewegung? Ich bewundere sie mehr, als die fast in allen Blumen, insonderheit den Sinnpflanzen, zur Zeit der Befruchtung, sichtbare ist. Ich bin überzeugt, daß diese bewegende Kraft von keiner äußern Ursache entstehe, und durch keine Kunst hervorgebracht werden könne. Diese Pflanze hat mir stets unempfindlich geschienen. Von den Sonnenstrahlen wird sie nicht verändert; denn sie liebt den Schatten, und drehet sich lebhaft an Regentagen und zur Nachtzeit. Der windigen Luft und den zu starken Sonnenstrahlen ausge-

*) Uebersetzt aus *Linnaei Species Plantarum*, edit. IV., post *Reichardum V.*, curante *Wildenow*, T. III. P. II. Suppl. p. 332.

setzt, ruhet sie. Vielleicht ist in den Pflanzen, wie in den Thieren, irgend ein Theil, der die Ursache der Bewegung enthält. Aber ich überlasse Andern, dies zu erklären.

In Matthiſſon's Erinnerungen (Bd. 4. S. 13.) findet man auch einiges von dieser Pflanze, deren Blätterspiel und freywillige Bewegungen aufwärts, abwärts und seitwärts, er beobachtete. Mehreres hierüber ist gesammelt in Lippold's und Funk's Natur- und Künstlericon; (Bd. 1. S. 1073, Weimar 1801. 8.) s. auch Linne's Pflanzensystem nach Houttuhn übersetzt. (Bd. 8. S. 666, Nürnberg 1782. 8.)

Nachdem ich mich bisher mit den Nachrichten über diese merkwürdige Pflanze, die ich aus den mir bekannt gewordenen Schriftstellern zog, und von Reisenden erfragt hatte, begnügen müssen, ward mir das Vergnügen, im letzten Sommer diese berühmte Ausländerin selbst zu sehen und das von ihr erzählte zu beobachten. Sie befindet sich im Garten Sr. Herzogl. Durch-

Am Abend des fünfzehnten Novembers.

Großes geben die Götter, wenn sie das Gute gewähren;
Größeres haben sie uns — Schönes zum Guten — verleihn.

R—s.

laucht außer dem Eversten: Thore, wo sie unter Glasfenstern von dem Herrn Hofgärtner Bosse gepflegt wird, und gut gedeihet.

Es stehet dahin, was die Naturforscher uns, nach fortgesetzten Beobachtungen und Versuchen, über jene, als dem Anschein nach willkürlichen Bewegungen, wodurch sich diese Pflanze den Animation nähert, künftig mittheilen werden.

Vermuthungen, aber auch nur diese, habe ich über die empfindlichen oder empfindenden Pflanzen gewagt, und im Vorhergehenden mitgetheilt. Meines Wissens ist man hierin noch nicht weiter gekommen. Da selbst Linne keine Erklärung der muskulärähnlichen Bewegung des Hedysarum gyrans wagte: so gilt auch wohl hier Haller's Spruch:

In's Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist;

Zu glücklich, wenn sie nur die äußre Schale weist.